

der pilger

der pilger

MAGAZIN FÜR DIE REISE DURCHS LEBEN

TIPPS
FÜR DEINE
REISE



Die Magie des Pilgerns

Spüre die Faszination Santiagos



*„Der Weg beginnt bei dir zu Hause.“
oder „El camino comienza en su casa.“*

(in Spanien geläufige Antwort auf die Frage, wo der Jakobsweg beginnt)

Motivation Pilgern

Der Jakobsweg übt eine ganz besondere Anziehungskraft auf Menschen aus. Was treibt sie an, sich auf den Weg zu machen? 4

Magie des Pilgerns

Es gibt viele gute Gründe, sich als Pilger auf den anstrengenden, aber stets bereichernden Weg zu machen. 8

Übersichtskarte

Besonders geeignet für Pilgerneulinge sind die Wege Camino Francés, Camino Inglés und der Camino Portugues. 18

Camino Portugues

Der Camino Portugues führt auf malerischen 250 Kilometern nach Santiago de Compostela. 20

Ankunft in Santiago

Es ist ein unbeschreibliches Gefühl, auf dem Platz vor der Kathedrale zu stehen. Hier ist das Ziel der Reise, von dem man so lange geträumt hat. 26



Warum Menschen pilgern

Der Jakobsweg übt eine ganz besondere Anziehungskraft auf Menschen aus. Was treibt sie an, sich auf den Weg zu machen? Christian Kurrat hat dazu wissenschaftliche Untersuchungen durchgeführt.

Protestanten, Katholiken, Atheisten – sie alle sind auf dem Jakobsweg zu finden. Frauen und Männer, Akademiker und Arbeiter. Unterschiedliche Nationen treffen aufeinander, doch eines eint sie alle: Sie wollen nach Santiago de Compostela pilgern. Unweigerlich drängt sich die Frage auf, wie es sein kann, dass so unterschiedliche Menschen das gleiche Ziel verfolgen. Sind ihre Beweggründe ebenfalls ähnlich oder genauso unterschiedlich wie sie selbst?

Diese Fragen beschäftigten Christian Kurrat (39), der nach seinem Studium 2008 auf dem Jakobsweg seine ersten persönlichen Pilgererfahrungen machte. Nur ein Jahr später war er zurück auf dem Weg, doch diesmal nicht privat, sondern als Soziologe. Für seine Dissertation ging er folgender Fragestellung nach: Was veranlasst die Menschen zu pilgern, und welche religiösen Motive verfolgen sie?

Seine Interviews führte Dr. Christian Kurrat in Pamplona, Belorado, Sarria und Santiago de Compostela. In intensiven Gesprächen ließ er sich die Beweggründe der Pilger schildern, dabei stellte

er fest, dass man die Pilger in verschiedene Typen einteilen kann. Es kristallisierte sich heraus, dass „der Auslöser zum Pilgern in der Biographie des Pilgers begründet liegt“, erklärt Kurrat. Diese Ausgangssituation ist ganz entscheidend, wie der Pilger sich auf dem Weg verhält, wie er sich in die Gemeinschaft der Pilger eingliedert und wie er mit den anderen Menschen ins Gespräch kommt. Kurrat unterscheidet zwischen Pilgertypen, die er in insgesamt sieben unterschiedliche Kategorien einteilt: biographische Bilanzierung, biographische Krise, biographische Auszeit, biographischer Übergang, biographischer Neustart, biographische Stellvertretung und biographische Berufung.

Die Sehnsucht, in Ruhe über Dinge nachzudenken

Zum Typ „biographische Bilanzierung“ zählt zum Beispiel ein 80-jähriger Deutscher, der viel von der Welt gesehen hat und sich nun auf den Pilgerweg gemacht hat, um sein eigenes Leben rückblickend zu betrachten. Er ist von Dankbarkeit erfüllt, wie sein Leben bisher verlaufen ist. »

„Die meisten Pilger erlangen auf dem Weg einen Zustand der Zufriedenheit.“

Die Anstrengung nimmt er bewusst in Kauf und bezeichnet das Laufen und die damit verbundenen Schmerzen auch als „Beten mit den Füßen“. Der Rentner sucht auf seiner Reise Ruhe, daher spielt der Gemeinschaftsgedanke der Pilger für ihn eine untergeordnete Rolle. Ein Amerikaner hat sich mit 78 Jahren auf den Weg gemacht. Auch er blickt zurück auf sein Leben, seine Erlebnisse im Koreakrieg. Erlebnisse, die ihn sein Leben lang begleiten, und er bittet während seiner Pilgerschaft um Vergebung.

Die Pilgerschaft markiert im Leben vieler Menschen eine Auszeit. Männer und Frauen machen sich auf den Weg, um ganz bewusst einen Schnitt zu machen, Abstand vom stressigen Alltag und dem anforderungsvollen Berufsleben zu gewinnen. Die Sehnsucht ist groß, in Ruhe über Dinge nachzudenken, bei der Rückkehr andere Prioritäten zu setzen und sich selbst anders zu positionieren. Kurrat hat diese Gruppe unter dem Pilgertyp „biographische Auszeit“ zusammengefasst.

Auch Schicksalsschläge führen Menschen auf den Jakobsweg. Trauer verarbeitet jeder auf seine individuelle Art. Der Pilgerweg dient manch einem dazu, das traurige Ereignis anzunehmen. Die körperliche Anstrengung trägt dazu bei, den seelischen Schmerz zu verarbeiten und wieder zur eigenen Mitte zu finden. Kurrat dokumentiert in seinem Buch eine Schweizerin, die ihren Sohn verloren hat. Auf ihrer Pilgerschaft sucht sie nach Verständnis, nach Gemeinschaft und dem Austausch mit anderen Menschen.

Für manch einen ist das Pilgern auch eine Art „Reifeprüfung“. Kurrat bezeichnet ihn als Pilger in einem biographischen Übergang. Eine Lebensphase geht dabei nicht nahtlos in die andere über, das Pilgern stellt ein Übergangsritual dar. Kurrat führt mit einem 18-jährigen Abiturienten ein Interview, der diesen Weg geht mit dem Wunsch nach Anerkennung von seinen Eltern und Freunden. Anerkennung dafür, dass er den Mut hatte, sich auf dieses Abenteuer einzulassen, und es auch zu Ende bringt.

Unabhängig wie die Beweggründe sein mögen, finden die meisten Pilger auf dem Jakobsweg das, was sie gesucht haben, oder zumindest erreichen sie einen Zustand, der sie zufrieden macht und in ihrer Entwicklung weiterbringt. Die Faszination des Jakobsweges ist laut Kurrat durch mehrere Faktoren begründet. „Die Infrastruktur auf diesem Weg ist sehr gut. Alle fünf, sechs Kilometer findet sich eine Herberge. Das Gemeinschaftsgefühl unter den Pilgern wurde immer als etwas Besonderes beschrieben und das gemeinsame Ziel. Der körperliche Schmerz eint die Pilger.“

Das Pilgern steht im krassen Gegensatz zur Alltagswelt

Hinzu kommt die historische Bedeutung des Weges: „Die Vorstellung, dass auf diesem Weg, den sie heute gehen, schon vor 800 oder 900 Jahren Menschen unterwegs waren, sie denselben Schritte folgen und die gleichen Rituale feiern, das macht den Weg zu etwas Besonderem.“



Menschen auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela: Frauen und Männer, junge und ältere, allein unterwegs oder in einer Gruppe. Die Motivation der Pilgerinnen und Pilger ist höchst unterschiedlich.

Die religiöse Motivation hat Kurrat als weiteren Aspekt in seiner Forschungsarbeit untersucht. Es ist verwunderlich, dass sich in einer Gesellschaft, in der Religion ihren Platz verliert, jährlich über 300.000 Menschen auf den Weg machen, um einen traditionell religiösen Weg zu gehen, der an der Kathedrale endet, in der die Gebeine des heiligen Jakobus aufbewahrt werden. Kurrat kommt zu folgenden Ergebnissen: „Für alle Pilgertypen gilt, dass das Pilgern im krassen Gegensatz zu ihrer Alltagswelt steht. Sie sind der Natur ausgesetzt, reduziert auf das Wesentliche.“ Dieser Zustand ermöglicht den meisten Pilgern, sich für eine andere Wahrnehmung zu öffnen.

Fotos S. 6/7: oben von links: Björn Bürger; Birgit Fahrnbach, Marco Fraleoni, Alfred Hoffmann, zweite Reihe: Jürgen Schmid; Bettina Müßigbrodt; Sabine Zipfel

Dabei geht es um spirituelle Erfahrungen oder, wie Kurrat es nennt, um „transzendentale Kräfte“. Der Forscher ist überzeugt davon, dass „der Mensch Religion braucht. Sie ist sinnstiftend, und jahrhundertelang hat die Kirche das auch geleistet. Doch heutzutage gibt die Kirche nicht mehr die Antwort auf die Fragen.“ Die Menschen hinterfragen die Dinge, sie wollen Probleme verarbeiten und bewältigen. So ist der Wunsch nach Spiritualität immer noch groß und lebenswichtig, doch die Menschen beginnen, sich ihre eigene Form der Religion zu erschaffen. „Dabei sind sie erst einmal alleine und finden im Gegensatz zur Kirche, die in ihren Grundfesten ratifiziert und sichtbar ist, ihre ei-

genen Religionen und suchen Menschen, mit denen sie ihre Erfahrungen teilen können.“

Die Rituale auf dem Pilgerweg sind für die Pilger wichtig. Die meisten Pilger nehmen einen Stein von zu Hause mit und legen ihn am Cruz de Ferro nieder. „Das biographische Problem wird durch einen aus der Heimat mitgebrachten Stein symbolisch abgelegt.“ Das ist ein Ritual, das fast alle Pilger vollziehen. Für traditionell kirchlich orientierte Pilger ist die Messe in Santiago ein Höhepunkt ihrer Reise, während es Menschen, die säkular verortet sind, oftmals noch ein Stück weiter zieht bis ans Kap Finisterre. Dort feiern sie ihre ganz eigenen

Rituale, „baden im Meer oder verbrennen ihre Kleidung“.

Erwähnenswert findet Christian Kurrat auch folgende Beobachtung: „Es ist schön zu sehen, wie ein Franzose mit einem Deutschen friedlich auf einer Bank sitzt. Die Großeltern haben im Krieg noch gegeneinander gekämpft, und die beiden Männer sitzen hier friedlich zusammen. Das ist ein Wert – hier wird ein kleines Pflänzchen Europa greifbar.“

Mehr über Christian Kurrats Forschungs-ergebnisse und aktuelle Projekte wie „Prozess-verläufe des Pilgerns – Was passiert nach dem Jakobsweg“ auf www.pilgerforschung.de

Von der Magie des Pilgerns

Der Jakobsweg zieht inzwischen in jedem Jahr Hunderttausende von Menschen in seinen Bann. Es gibt viele gute Gründe, sich als Pilger auf den anstrengenden, aber stets bereichernden Weg zu machen.

Frei sein

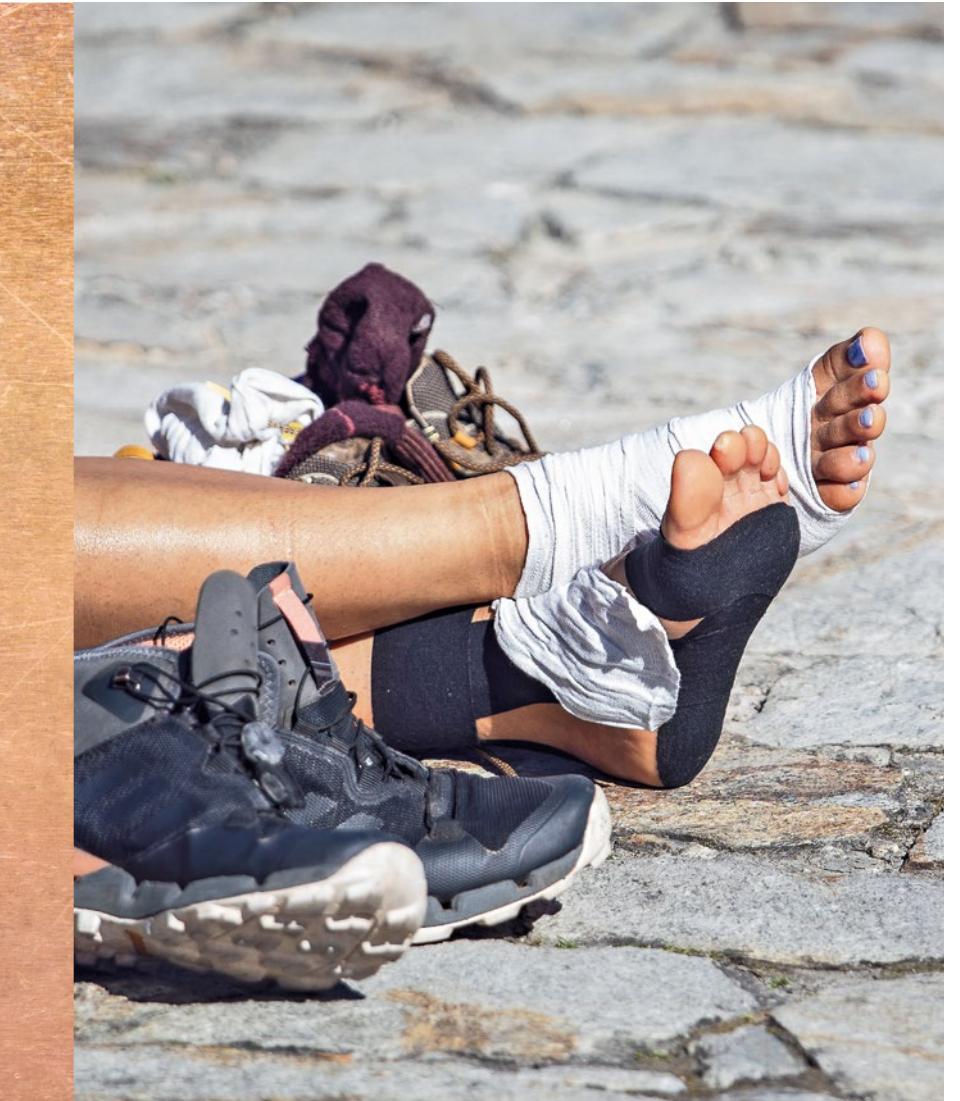
Viele Pilgerinnen und Pilger sind Frühaufsteher. Noch in der Morgendämmerung machen sie sich auf den Weg. Nicht weil sie Sorge haben, ihr Etappenziel nicht zu erreichen, sondern weil sie die Kühle des Morgens genießen und den Sonnenaufgang erleben wollen. Sie schätzen diese Momente von Schwere-losigkeit und Freiheit. Erlebnisse, die man mit Geld nicht kaufen kann. Es ist wohl kein Zufall, dass das Aufblühen der Pilgerbewegung in eine Zeit scheinbar unbegrenzter Konsummöglichkeiten fällt. Wenn wir pilgern, sind wir gezwungen, uns auf das Wesentliche zu konzentrieren, auf das, was in einen Rucksack passt. Was zuerst wie Einschränkung erscheint, erweist sich als Geschenk, zeigt uns, wie wenig wir zum Leben wirklich brauchen. Das macht unabhängig, schafft ein tiefes Gefühl von Zufriedenheit – und Freiheit.

Neues entdecken

Ein spanisches Sprichwort sagt „Der Weg beginnt vor deiner Tür“. So gibt es nicht den „einen“ Jakobsweg, sondern ein großes Netz von Wegen erstreckt sich über ganz Europa. Die unterschiedlichen Routen bringen die Pilger mit ganz unterschiedlichen Landschaften, Menschen und Traditionen in Kontakt. Wer nicht nur in kürzester Zeit sein Ziel erreichen will, sondern sich Zeit nimmt für die kleinen und großen Dinge am Weg, für kleine Pausen und möglicherweise auch für den ein oder anderen kleinen Umweg, der wird viel Neues entdecken. Wer dafür offen ist, wer seine Pilgerreise auch als Entdeckungsreise versteht, der wird doppelt bereichert nach Hause zurückkehren.

Grenzen austesten

Die hellblau lackierten Zehennägel wollen nicht so recht zu den geschundenen Füßen passen. Aber das Bild könnte symbolhaft für das Unterwegssein als Pilger stehen. Hier die aufgegebene Komfortzone zu Hause, auf der anderen Seite die Herausforderung ungewohnter Strapazen. Menschen sind mit sehr unterschiedlicher Motivation auf dem Jakobsweg unterwegs. Dazu gehört auch bei nicht wenigen der Wunsch, die eigenen Grenzen auszutesten, die des Körpers und des eigenen Willens. Aber auch der „ganz normale“ Pilger, der keine Grenzerfahrungen sucht, kommt an einen Punkt, der ihn an seine Grenzen führt. Wenn etwa noch ein steiler Anstieg am Ende einer anstrengenden Etappe zu bewältigen ist und man zweifelt, ob man dies mit dem schweren Rucksack noch schafft. Aber wenn man dann mit letzter Anstrengung oben angekommen ist, sich einfach fallen lassen und die schmerzenden Beine ausstrecken kann, dann ist das ein unbeschreiblich gutes Gefühl. Und da ist auch ein wenig Stolz.



Dörfer erkunden

Der Jakobsweg war zu allen Zeiten ein kultureller Begegnungsraum – und ist es auch heute noch. Er ist einzigartig mit seinen Landschaften, mit seinen Städten und Dörfern, mit seinen Kirchen und Klöstern. Geprägt wird der Jakobsweg jedoch von vielen kleinen Dörfern. Manche sind heute fast menschleer, verlassen von den Jungen, die in die Städte gezogen sind, weil dort die Arbeitsplätze sind. Aber auch diese vergessenen Dörfer haben ihre Seele – eine schöne alte Haustür, eine Bank mit einem abgewetzten Sitzkissen oder ein Brunnen zeugen davon. Und da gibt es ebenso die lebendigen, bunten Dörfer und kleinen Städte am Pilgerweg, die zu Erkundungen einladen. Die Straße auf unserem Bild gleicht fast einem gemeinsamen Wohnzimmer der Bewohner. Hier müssen freundliche Menschen leben.



Natur genießen

Der traditionelle Jakobsweg beginnt in den Ausläufern der Pyrenäen, führt durch sanfte, grüne Hügel, fruchtbare Weinlandschaften und trockene Ebenen nach Santiago de Compostela. Andere Wege berühren das Meer oder durchqueren – besonders der Via de la Plata – fast menschenleere Regionen eines weiten Landes. Wer pilgert, der taucht an vielen Orten in Gottes Schöpfung ein. Er kann das, weil er zu Fuß unterwegs ist, ganz eng in Kontakt kommt mit der Natur, sie mit allen Sinnen erspüren kann. Die Natur hat eine starke, heilende Kraft auf Körper und Seele. Die Bewegung hilft, den Körper zu entkrampen, und die Seele findet zu neuer Energie. Für manche ist die Natur wie ein großes Gebet, ein Ort der Stille, der innere Ruhe schenkt. Die schrittweise Wiederentdeckung der Welt als gute und schöne Schöpfung Gottes macht demütig, dankbar – und glücklich. Nicht wenige Pilger berichten, dass diese Naturerfahrung auf ihrem Pilgerweg Konsequenzen hatte hin zu mehr Achtsamkeit im Alltag.



Lebensart

Auch das gehört zum Pilgern: sich in einer Wanderpause oder am Abend nach einer anstrengenden Tagesetappe in ein Straßen-Café mit angenehmem Ambiente zu setzen und genussvoll einen leckeren Milchkaffee zu trinken oder ein Eis zu essen. Dabei lässt sich gut das Treiben auf Plätzen und Straßen beobachten, und man sieht nebenbei, wer sonst noch als Pilger unterwegs ist. Bars und Restaurants werden in der Regel nicht besonders im Gedächtnis der Pilgerinnen und Pilger bleiben, aber sie haben eine wichtige Funktion. Sie dienen natürlich dem Ausruhen und Auftanken, aber sie bieten auch die Gelegenheit, nette Mitpilger kennenzulernen und sich vielleicht am Etappenziel zum Abendessen zu verabreden.



Mut zum Leben

Jeder Pilger ist mit seiner ganz persönlichen Geschichte auf den Weg nach Santiago de Compostela unterwegs. Viele möchten einfach nur vom Alltag abschalten und in der besonderen Atmosphäre auf dem Jakobsweg zur Ruhe kommen. Ein Großteil erhofft sich vom Pilgern Klarheit an Lebenswenden, vor dem Studium, nach der Pensionierung, nach einer Trennung, nach dem Verlust eines lieben Menschen. Manche Pilger gehen den Weg auch für andere, die alten Eltern, einen kranken Freund. Das macht den Weg in ganz besonderer Weise zu einem heilenden Weg, auch für den Pilger selbst. Fest steht, und das bestätigen so gut wie alle „Heimkehrer“: Wenn man vom Pilgern zurückkommt, hat man sich verändert.

Das Glück des Unterwegsseins

Glücksgefühle brauchen keine großen Anlässe. Da reicht schon ein klarer Bach, den man in der Mittagshitze nutzen kann, um sich abzukühlen. Dem Pilger begegnen immer wieder solche kleinen Glücksmomente, auf dem Weg selbst oder etwa beim gemeinsamen Abendessen in der Herberge. Die meisten Pilger auf dem Jakobsweg fühlen sich wie eine große Familie. Wenn man es möchte, so muss man nicht alleine unterwegs sein. Für viele Pilger ist genau das ein entscheidender Grund, weshalb sie gerade auf dem Jakobsweg wandern möchten.



Der Geschmack des Lebens

Pilger laufen viel und lange und haben ständig Hunger. Wie bei vielen Dingen auf dem Jakobsweg macht auch beim Essen das Einfache das Besondere aus, vermittelt den Geschmack des Lebens. Bei einer Rast schmecken Brot und Käse köstlich, und für zwischendurch sind neben Obst auch Nüsse, gemischt mit Rosinen, empfehlenswert, um die Energiespeicher aufzufüllen. Wer lange bei Hitze unterwegs ist und Durst hat, der wird überrascht sein, wie herrlich frisches, kühles Wasser schmeckt.





Bücher zum Lospilgern



16 | der pilger

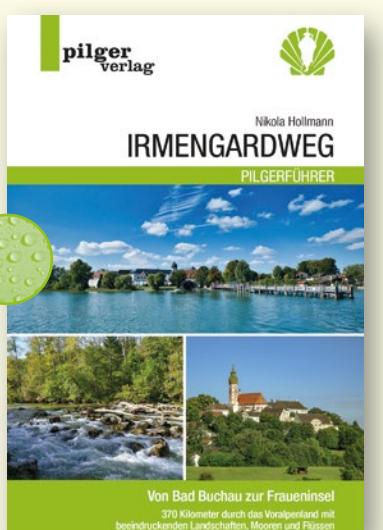
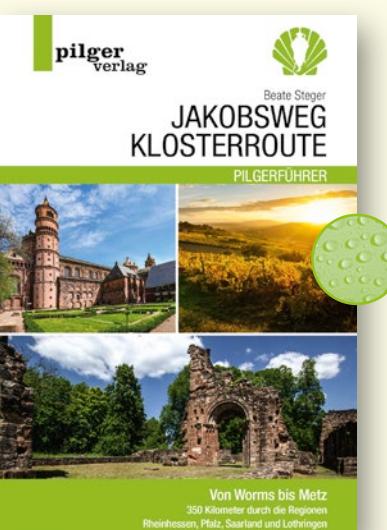
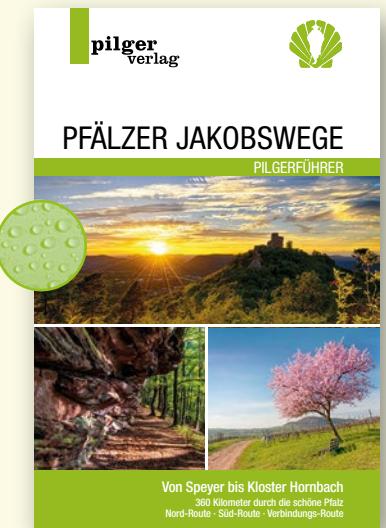


Foto: AdobeStock_180765028@artipice

Welchen Weg nehmen?





MIT MEERBLICK

Camino Portugues

Der Camino Portugues führt auf malerischen 250 Kilometern nach Santiago de Compostela. Gottfried Jung ist den mittlerweile sehr beliebten Pilgerweg mit Meerblick in rund zwei Wochen gegangen und ist begeistert von Land und Leuten.

Wer pilgert, braucht Zeit, und viele Menschen, die im Berufsleben stehen, können keine sechs oder sieben Wochen aussteigen und zum Pilger werden, wie das etwa für den Camino Francés notwendig ist. Eine Alternative ist der Camino Portugues, kann er doch von Porto aus in zwei Wochen bis Santiago de Compostela gelaufen werden. Wer sich mehr Zeit nehmen möchte, hat die Möglichkeit, Abstecher zu reizvollen Städten, die nicht unmittelbar am Weg liegen, zu machen oder den Weg über Santiago hinaus bis

Muxía und dem Cabo de Finisterre zu verlängern. So können rund 370 Kilometer Wegstrecke zusammenkommen.

Auch ein Start in Lissabon ist möglich. Aber die reizvollere und auch infrastrukturell besser ausgestattete Wegstrecke ist die ab Porto. Die Menschen, die hier zusammenkommen, reisen aus aller Welt an. Selbst Australiern ist die Reise nicht zu weit. Als ich den Camino Portugues gelaufen bin, fielen mir vor allem die vielen jungen Leute auf, die sich Santiago zum Ziel gesetzt hatten.

Es ist lohnend, sich am Anfang des Weges Zeit für Porto zu nehmen – eine

prächtige Stadt voller Leben, wie man vor allem abends am Ufer des Flusses Douro sehen kann, eine Stadt, deren historisches Zentrum UNESCO-Weltkulturerbe ist.

Einen Traumblick über die Stadt bietet die Kathedrale von Porto, in der ich mir den ersten Stempel im Pilgerpass holte. Sie stammt aus dem 12. Jahrhundert und verfügt über einen großartigen Hauptaltar aus der Barockzeit sowie einen beeindruckenden gotischen Kreuzgang mit für Portugal so typischen Kacheln. Eine Statue des San Tiago, des heiligen Jakobus, zeigte mir, wohin mein Weg führen sollte.

»

„Sage nicht, wenn ich Zeit dazu habe, vielleicht hast du nie Zeit dazu. Wenn nicht jetzt, wann dann?“

Spruch aus dem Talmud



Als ich aufbrach, ließen die ersten Sonnenstrahlen den Douro glänzen. Eine einheimische Frau begrüßte mich mit einem fröhlichen „Bom Caminho“. Mich berührte das. Meine Pilgerreise hatte nun wirklich begonnen. Mein Weg führte mich am Douro entlang bis zum Atlantik, an dem ich die nächsten eineinhalb Tage meist in einer Dünenlandschaft entlanglief – eine traumhaft schöne Strecke, die nur in einem Abschnitt an einer Raffinerie entlang und durch das eher hässliche Hafenstädtchen Matosinhos führt. Aber wer pilgert, weiß, dass der Weg, den man geht, wie das Leben ist: Nicht alles ist schön, und nicht immer scheint die Sonne.

Viele – vor allem junge – Pilger laufen von hier weiter am Meer entlang nach Norden. Ich entschied mich, eine andere Route zu gehen und zog es vor, in Vila do Conde ins Landesinnere auf den „klassischen“ Jakobsweg abzubiegen. Dieser Weg hat unglaublich viel zu bieten: herrliche Natur, eindrucksvolle alte Dörfer und Städte und über große Teile eine himmlische Ruhe. Wer in die Landschaft eintaucht, die einen dort umfängt, kann viel entdecken. Vieles davon mag klein sein, unscheinbar und doch wunderschön. „Das Wenigste gerade, das Leiseste, Leichteste, einer Eidechse Rascheln, ein Hauch, ein Husch, ein Augen-Blick – wenig macht die Art des besten Glücks“, schrieb Friedrich Nietzsche. Der Camino offenbart, wie recht der Philosoph hat.

Es ist vor allem der Morgen, der mich als Pilger ganz besonders gefangen nahm und in seinen Bann zog. Wenn die ersten Sonnenstrahlen taufrisches Gras zum Glitzern bringen, das Spiel von Licht und Schatten in den Bäumen beginnt und

eine noch kühle Brise zum Begleiter wird, dann weiß man nicht, was schöner ist: stehen zu bleiben, um dieses Naturschauspiel zu betrachten, oder die Leichtigkeit auszunutzen, mit der man sich vorwärtsbewegt.

Es sind alle fünf Sinne des Menschen, die der Weg beansprucht. „Die fünf Sinne“, schrieb der Theologe und Philosoph Meister Eckhart vor 700 Jahren, „sind die Stiegen, auf denen die Seele hinausgeht in die Welt und auf denen die Welt zur Seele geht.“ So geht auch der Blick des Pilgers auf dem Jakobsweg nach außen und nach innen.

Lohnend: die klassische Variante im Landesinnern

Es ist so vieles an gebauter Umwelt, was auf den Pilger wartet. Im eher unscheinbaren Rates mit mittelalterlicher Atmosphäre empfand ich die romanische Kirche São Pedro de Rates als Kleinod. Ihr Erscheinungsbild aus der Zeit des Baus im 13. Jahrhundert ist nahezu unverändert geblieben. Sie entstand, als sich das zugehörige Kloster unter dem Priorat der Abtei von Cluny befand.

Auf einer mächtigen gotischen Brücke gelangte ich ins idyllisch gelegene Barcelos, Schauplatz eines „Hühnerwunders“ (siehe Beitrag Seite 66).

In Barcelos blieb ich zwei Nächte und nutzte die Gelegenheit für einen Ausflug mit dem Bus in das eine Stunde entfernte, über 2000 Jahre alte Braga, eines der religiösen Zentren Portugals. Fast 600 Stufen führen hinauf zur Wallfahrtskirche Bom Jesus do Monte, nach Fatima dem wichtigsten Pilgerziel von Portugal. Zu Füßen der Kirche liegt eine lebendige Universi-

tätsstadt mit einer aus dem 12. Jahrhundert stammenden Kathedrale. Das Flair der Altstadt lud mich ein, bei einem Glas Vinho Verde die Seele baumeln zu lassen und einer jungen Straßenmusikerin zu lauschen.

Nördlich von Barcelos werden die Spuren aus der Römerzeit immer deutlicher. Der Jakobsweg verläuft großenteils auf der Trasse der Via Romana XIX. Erstmal sichtbar wird dies im schönen Städtchen Ponte de Lima, von wo ich einen zweiten Tagesausflug ins mittelalterliche Viana do Castelo unternahm. Die Stadt liegt an der Küstenweg-Variante des portugiesischen Jakobswegs. Vor allem lohnend ist der Besuch der Basilika Santa Luzia hoch über der Stadt mit einem atemberaubenden Panoramablick über den Atlantischen Ozean.

Immer wieder führt der Jakobsweg durch vom Weinbau geprägte Landschaften, die an die Toskana erinnern. Idylle pur ist es, unter Weinlauben zu laufen und den Blick über die umliegenden Hügel streifen zu lassen. Dann sind es wieder Eukalyptuswälder, durch die der Weg führt, die an das nahe Galicien erinnern.

Valença ist die letzte portugiesische Stadt, von deren Festung der Blick über das Tal des Rio Miño hinüber zum spanischen Tui streift. Über den Fluss führt eine eindrucksvolle internationale Brücke, deren spanischer Architekt sich vom Eiffelturm inspirieren ließ. Der portugiesische „Caminho“ wird hier zum spanischen „Camino“, der Pilgergruß vom „Bom Caminho“ zum „Buen Camino“. Schon von Weitem sichtbar ist die imposante Kathedrale, die einer Festung gleicht und diese Funktion im Mittelalter auch erfüllt hat. Das malerische Tui hat eine »



Auf dem Camino gibt es die Variante entlang der Küste, zum Teil auf Holzbohlen, oder eine Strecke, die durchs Landesinnere verläuft. In Porto beginnt die Reise bei der Kathedrale, die auf der Erhebung Pena Ventos steht und zum Weltkulturerbe der UNESCO ernannt wurde (Mitte links). Die mittelalterliche Brücke verbindet Arcade mit Ponte Sampaio und führt über den Rio Verdugo (Mitte rechts). Kapellen und Kirchen entlang des Weges laden zum Verweilen ein.



Fotos S.20: Dolores Giraldez Alonso / Shutterstock.com; S.21: Fried / stock.adobe.com; Fotos S.22: ob: Beate Steger; mi: Marco Fraleoni



In Portugal und Spanien finden sich viele Jakobusdarstellungen auf Kacheln. Meist sind die Keramikfliesen blau bemalt. In Portugal heißen sie Azulejos (Bild oben). Autor Gottfried Jung (unten) war begeistert von der Pilgerreise auf dem Camino Portugues.

lange Tradition als Bischofssitz, die bis ins 5. Jahrhundert zurückreicht. Vielleicht hat diese Tradition damit zu tun, dass hier der Apostel Jakobus gepredigt haben soll.

Zu den herausragenden Zielen am Weg zählt die Stadt Pontevedra. Unter ihren Kirchen verdient das Sanktuarium de Virxe Peregrina als Hauptattraktion eine besondere Erwähnung. Der Grundriss der Kirche gleicht einer Jakobsmuschel. Das Altarbild stellt die Jungfrau Maria im Pilgergewand dar. Sie gilt als Schutzpatronin auf diesem Jakobsweg.

In Pontevedra haben die Fußgänger die Innen- und Altstadt zurückerobert. Auf den Straßen und Plätzen spielen Kinder, Cafés und Restaurants laden zum Verweilen ein. Die Stadt ist auch das Ziel von Stadtplanern und Kommunalpolitikern aus aller Welt, die ein funktionierendes Beispiel einer neuen Mobilitätspolitik kennenlernen wollen.

Das Städtchen Caldas de Reis war schon in römischer Zeit wegen seiner Thermalquellen beliebt. Und in der Tat: Es tut gut, nach vielen Kilometern die geschundenen Füße in das warme Thermalwasser einzutauchen! Ein besonderes Erlebnis schloss sich hier für mich an: Vor der palmenumsäumten Kirche sang am Abend ein Mann mit kräftiger Stimme das Ave Maria.

Der spirituell wichtigste Ort am portugiesischen Jakobsweg ist das eng mit

dem Apostel Jakobus verbundene Padrón. Diesen Ort musste ich mir erst durch eine Tagesetappe im strömenden Regen „verdienen“. Über 100 Stufen führen hinauf auf den Santiaguino do Monte, wo der Apostel seine erste Predigt auf spanischem Boden gehalten haben soll. Es war für mich ein magischer Ort mit einer besonderen Kraft. Vielleicht hat dazu auch beigetragen, dass genau in dem Moment, als ich oben ankam, die Sonne versuchte, durch die mächtigen grauen Wolken am Himmel zu dringen ...

Der Weg ist hier nicht zu Ende, er führt zurück ins Leben

In Padrón soll der Leichnam des Apostels, der in Jerusalem nach seiner Rückkehr von der Iberischen Halbinsel den Märtyrertod gestorben war, an Land gebracht worden sein. Unter dem Altar der Jakobuskirche befindet sich ein Stein, an dem das Schiff mit dem Leichnam festgemacht worden sein soll. Auf einem Ochsenkarren soll der Leichnam von hier aus an einen Ort gebracht worden sein, aus dem später Santiago de Compostela entstanden ist. Während „Santiago“ für „heiliger Jakob“ steht, wird „Compostela“ unterschiedlich gedeutet: zum einen als „Sternenfeld“, zum andern als „Friedhof“.

Das Ziel aller Pilger ist die imposante Kathedrale mitten in der Altstadt von

Santiago. Auf dem Obradoiro-Platz vor der Westfassade strömen die ankommenden Pilger jeden Tag zusammen. Vielleicht gibt es keinen anderen Platz auf der Welt, auf dem gleichzeitig so viel gelacht wird, Freudentränen vergossen werden oder Menschen einfach sprachlos glücklich sind!

Als ich in den Speisesaal der Hospedería San Martín Pinario gegenüber der Kathedrale ging, um zu Mittag zu essen, traute ich meinen Augen nicht: Vor mir saß mein Pilgerfreund Hans aus der Schweiz, dem ich ein Jahr zuvor auf dem Franziskusweg von Florenz nach Rom immer wieder begegnet bin. Mögen die Wege, die die Pilger gehen, noch so weit sein, die Welt der Pilger ist manchmal doch recht klein!

Das Äußere der großartigen Kathedrale von Santiago verfügt über eine bemerkenswerte Symbolsprache. Das Hauptportal, der Pórtico de la Gloria, erstrahlt nach zehnjähriger Sanierung in neuem Glanz. Dieses Portal und viele weitere Besonderheiten laden zum Verweilen ein. Über dem Südportal befindet sich das Christuszeichen mit dem Alpha und Omega. Anders als üblich stehen das Omega links und das Alpha rechts. Es soll dem Pilger sagen, dass sein Weg an der Kathedrale von Santiago nicht zu Ende ist, sondern zurück führt in sein Leben ... ☺

Wegvarianten zum Camino Portugues

Für den portugiesischen Weg gibt es eine Küsten- und eine Landvariante. Kurz vor Santiago kann man über den Camino Espiritual einen noch recht unbekannten und besonders schönen Abstecher machen, der die letzte Reise des Jakobus nachstellt.



Camino Portugues Central

Eigentlich beginnt der portugiesische Weg bereits in Lissabon. Am beliebtesten und am besten erschlossen ist er ab Porto. Bei Vila do Conde kann man sich für die Route im Landesinneren entscheiden, die als der zentrale Weg bezeichnet wird. Auf dieser Strecke geht es durch schöne alte Städte wie Barcelos, Redondela und Ponte de Lima. Das Herbergssystem ist sehr gut, die Markierung einwandfrei. Das und die kurzen Entfernungen zwischen den Orten machen den Weg auch für Pilgerneulinge interessant. Eine weitere Variante durchs Landesinnere führt östlich über die Stadt Braga und kommt in Ponte de Lima wieder auf die klassische Route. Der Camino de Braga ist noch recht unbekannt, nicht durchgehend markiert, und es gibt auch noch nicht viele Herbergen.

Camino Portugues de la Costa

Seit einigen Jahren wird die Wegstrecke entlang des Atlantiks immer populärer. Es ist ein Weg, auf dem man längere Zeit auf Holzbohlenwegen durch Dünen und über naturbelassene Strände pilgert. In Portugal geht es nach Vila do Conde über Viana do Castelo nach Caminha. Von dort kann man weiter über Vila Nova de Cerveira nach Valença und dann wieder dem zentralen Weg folgen. Oder man bleibt dem Meer treu und hält sich über A Guarda und Oia weiter an der Küste entlang bis Vigo und kommt in Redondela wieder auf die zentrale Route. Auch die Küstenvariante bietet mittlerweile viele Herbergen.

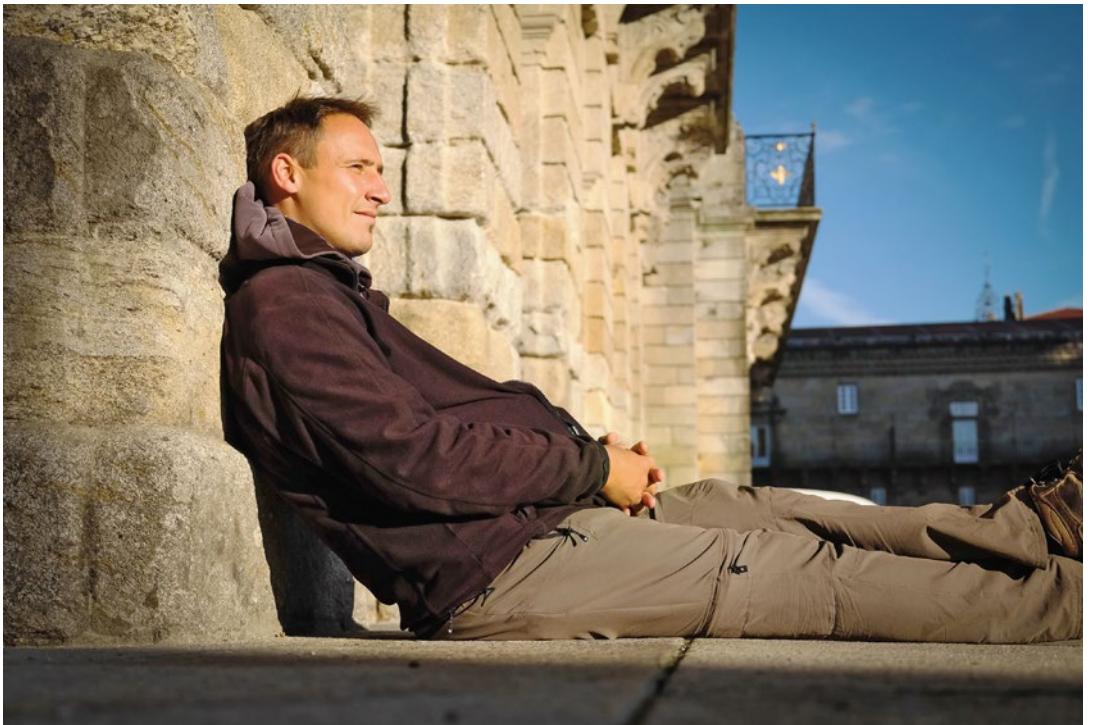
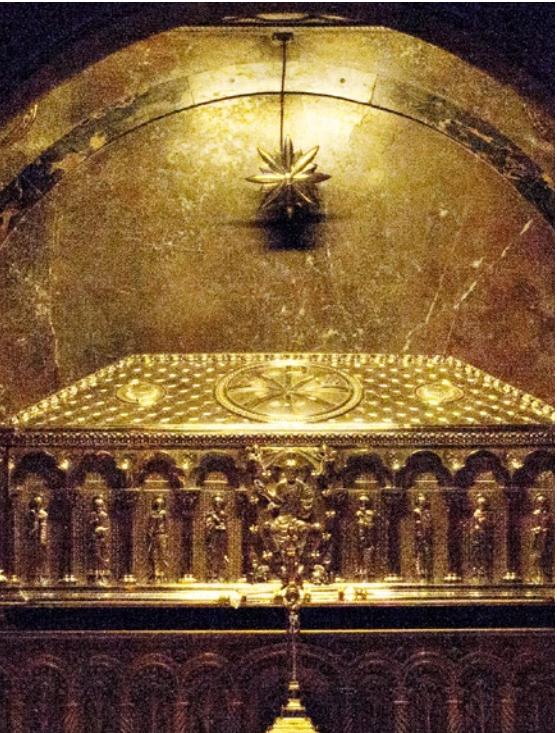
Unbekannter Camino Espiritual

Zu dieser Wegvariante existieren nur Flyer mit kurzer Beschreibung. Trotzdem ist der Weg einfach zu finden und gut markiert. Bei Pontevedra kann man nach links auf den Camino Espiritual abbiegen, der den Spuren des Apostels Jakobus folgen will. Die erste Etappe führt über 22 Kilometer nach Poio und Combarro bis zum Kloster in Armenteira. Dort gibt es eine öffentliche Herberge. Die zweite Etappe geht dann über 24 Kilometer nach Vilanova de Arousa, direkt am Meer. Auch dort ist eine öffentliche Herberge vorhanden. Von hier aus nehmen Pilger gerne das Boot, um zuerst an der Küste entlang und dann auf dem Rio Ulla nach Pontecesures, kurz vor Padrón, zu fahren, wo man auf den zentralen Weg stößt. Diesen Weg übers Wasser soll auch das Boot mit Jakobus' Leichnam genommen haben. In der Jakobuskirche in Padrón ist der Stein zu sehen, an dem das Boot mit Jakobus festgemacht haben soll. Die Etappen sind landschaftlich wunderschön, und man trifft kaum andere Pilger. Zwischen Armenteira und Vilanova de Arousa geht man auf dem Weg „Ruta da Pedra e da Auga“, was „Weg der Steine und des Wassers“ bedeutet. Entlang des Río Armenteira passiert man historische Mühlen, alte Waschstellen und Flussübergänge mit „poldras“, Trittsteinen, die es möglich machen, den Fluss zu überqueren. Und man kommt zu „Aldea Labrega“, eine steinerne Miniatur-Version eines spanischen Dorfes. Insgesamt ist man einen Tag länger unterwegs, dafür aber auf einem fast schon mystischen Weg ohne Pilgermassen.

Ankunft in Santiago

Es ist ein unbeschreibliches Gefühl, auf dem Platz vor der Kathedrale zu stehen. Hier ist das Ziel der Reise, von dem man so lange geträumt hat. Doch ganz zu Ende ist die Reise noch nicht: Für die Pilger gibt es noch viel zu erleben.





Die Compostela, die Pilgerurkunde, gibt es seit dem 13. Jahrhundert (links oben); zuvor wurde die Pilgerschaft nur durch die Muschel bestätigt. Im Pilgerbüro in der Rúa Carretas 33 werden im Sommer täglich bis zu 2.000 Pilgerurkunden ausgestellt (rechts oben). Hier gibt es auch einen Andachtsraum und Informationen zu den Wegen. An der Westfassade der Kathedrale ist im Giebel Jakobus als Pilger dargestellt (unten rechts). Rund um die Kathedrale sammeln sich glückliche Pilger wie Thomas Barth, der die Abendsonne auf dem Praza genießt. Erst spät wird es still in den Gassen (links unten).

Fotos: S. 26/27: Fran Villalba/shutterstock.com, S. 28 links: actiopress, S. 28 re.: Beate Steiger, mitte: Thomas Bart, u.l.: Sergio TB/Shutterstock.com, u.re.: Beate Steiger, S. 29 li.: Beate Steiger, re.: Beate Steiger



Aus allen vier Himmelsrichtungen strömen die Pilger auf Santiago zu. Die meisten kommen über den Monte de Gozo und betreten die Altstadt über die Porta do Camiño aus nordöstlicher Richtung, da sie den Camino Francés gepilgert sind. Sie und alle, die über die südlichen (Via de la Plata oder Camino Portugues) oder nördlichen (Camino Inglés) Wege kommen, treffen sich auf dem Praza do Obradoiro und freuen sich unbändig über das Erreichen ihres großen Ziels und den Anblick der Kathedrale. Es ist ein unbeschreibliches Glücksgefühl, vor der Kathedrale zu stehen und sich verbunden zu fühlen mit all den anderen Pilgern, die den Weg gegangen sind. Doch Santiago ist mehr als nur Ankommen und das Ziel erreichen.

Meistens führt der erste Gang zum Pilgerbüro, das sich in der Rúa Carretas befindet. Es ist jeden Tag, außer am 25. Dezember und 1. Januar, von 12 bis 16 Uhr geöffnet. Nach dem Vorzeigen des Pilgerpasses wird von den Mitarbeitern die Compostela überreicht. Es ist im Übrigen auch möglich, im Pilgerbüro für einen gewissen Zeitraum mitzuarbeiten, so wie man die Herbergen als Hospitalera oder Hospitalero unterstützen kann.

Das nächste Ziel ist üblicherweise die Kathedrale. Die Pilgermesse findet immer

um 12 Uhr statt, je nach Anzahl von Pilgern oder an besonderen Feiertagen gibt es mehrere Messen. Ob der mächtige Botafumeiro geschwenkt wird, hängt auch von Feiertagen ab oder ob sich genügend Menschen zusammengetan haben und dafür bezahlen. Während der Messe wird vorgelesen, wie viele Pilger sich in den zurückliegenden 24 Stunden im Pilgerbüro registriert und ihre Compostela abgeholt haben, mit Nennung des Herkunftslandes und der Information, an welchem Startpunkt des Weges sie losgelaufen sind.

Jakobus für seinen Schutz danken

In der Kathedrale geht der Blick automatisch zum Hauptaltar, von dort führt rechts eine Treppe nach oben, über die Besucher zur Jakobsfigur gelangen. Traditionell legen die Pilger ihre Hände auf die Schultern des Jakobus oder umarmen ihn. Mit diesem Zeichen ist die Pilgerschaft offiziell beendet. Auch ein Besuch am Grab des Heiligen in der Krypta unter dem Hochaltar ist ein absolutes Muss.

Seit 1985 gehört die Kirche zum Weltkulturerbe der UNESCO. Das Bauwerk, das gleichzeitig 1.200 Besuchern Platz bietet, vereint einen Stilmix aus der Romanik, der frühen und späten Gotik und weist auch barocke Elemente auf. Die Kathedra-

le erlebte in ihrem nunmehr tausendjährigen Bestehen vielfach Um- und Anbauten. Zu den herausragenden Sehenswürdigkeiten gehört der Pórtico de la Gloria, das ursprüngliche Hauptportal an der Westseite des Gotteshauses. Die Westfassade, genannt Fachada del Obradoiro, ist auch die bekannteste Ansicht der Kathedrale und ein beliebtes Fotomotiv. Zu dem üppigen barocken Mittelteil gehören die beiden Türme – der rechte ist der Glockenturm, Torre de las Campanas. Der Torre de Carracas wurde nach dem Geräusch in der Karwoche genannt, wenn die Glocken verstummen und nur ein Knarren zu hören ist. Die Fassade wurde erst Anfang des 18. Jahrhunderts geschaffen, um den Portico dahinter, das Werk von Meister Mateo mit über 200 gestalteten Figuren, zu schützen. An der Mittelsäule findet sich eine Jakobusstatue. Früher haben hier die Pilger ihre Hand aufgelegt. Heute ist das nicht mehr erlaubt, aber die Vertiefung durch die Berührung der vielen Händen ist gut zu erkennen.

In einem heiligen Jahr, wenn der Jakobstag, der 25. Juli, auf einen Sonntag fällt, kann die Kathedrale von dem im Osten gelegenen Praza Quintana durch die Heilige Pforte betreten werden. Der Zugang zur Kathedrale ist generell kostenlos, doch für die Besichtigung des Kreuzgangs und der Museen, einschließ-

DIE STADT SANTIAGO

- ca. 100.000 Einwohner
- Altstadt UNESCO Welterbe
- Hauptstadt der autonomen Gemeinschaft Galiciens
- gute Infrastruktur, Krankenhäuser und Flughafen
- Universität seit dem 15. Jahrhundert mit heute ca. 45.000 Studenten
- außer den Sommermonaten von Juni bis September viele Regentage
- vom 15. bis 31. Juli Fiestas del Apóstol rund um den Jakobstag

lich des Bischofspalastes, muss eine Eintrittskarte erworben werden. Das gilt auch, wenn man auf die Dächer der Kathedrale steigen möchte. Informationen zu den geführten Touren gibt es beim Kathedralenmuseum, das auch einen Besuch lohnt, schon allein wegen des Codex Calixtinus, dem Pilgerführer aus dem 12. Jahrhundert. Darin heißt es auch, dass jede melancholische Person nach dem Besuch der Kathedralendächer wieder glücklich auf den Erdboden zurückkäme. Die Sicht auf die Kathedrale von oben ist großartig, ebenso über die Stadt und das Umland.

Verlassen kann man die Kathedrale über das Südportal, die Puerta de las Platerías. An der Mittelsäule ist ein Christusmonogramm als Christus-Symbol mit umgekehrten Alpha- und Omega-Zeichen zu erkennen. Das Ende wird zum Beginn, nach dem Pilgerweg kommt jetzt der Anfang des neuen Lebens.

Rund um die Kathedrale gibt es viel zu entdecken

Der Praza do Obradoiro wird von besonderen Gebäuden umgeben. Im Westen steht das berühmte Parador Hostal dos Reis Católicos. Wurde es im 16. Jahrhundert noch extra für die Aufnahme von Pilgern errichtet, ist es heute ein gehobenes Fünf-Sterne-Hotel. Doch auch Pilger, die nicht mit einem üppigen Geldbeutel gesegnet sind, sind in dem Speiseraum des Hotels zu finden: Die ersten zehn Pilger, die täglich im Pilgerbüro eintreffen, bekommen einen Gutschein über ein Essen in dem Fünf-Sterne-Hotel.

Neben dem Parador und der Westfassade der Kathedrale wird der Platz noch eingeraumt vom Bischofspalast, dem Kolleggebäude San Xerome, das heute das Rektorat der Universität beherbergt. Gegenüber der Westfassade der Kathedrale liegt das imposante Palacio de Rajoy, das heutige Rathaus und Sitz der Regierung von Galicien.

Einkehren und genießen nach der langen Pilgerreise

In dem Gewirr der Altstadtgassen gibt es viele Bars, Restaurants und Cafés, aber auch Geschäfte und Straßenhändler, die sich über einen Besuch freuen. Wer noch ein Souvenir vom Weg sucht, Armbändchen mit kleinen Muscheln, Muschelkacheln, Pilgerstäbe aus Holz, Poster und Musik aus Spanien, wird hier fündig. Besonders schön sind die Gassen Rúa Nova, Rúa de Franco mit vielen Tapasbars und Rúa do Vilar. Einige der Gassen sind von Arkaden gesäumt als Schutz gegen die Sonne, aber auch Regen. In der Markthalle Mercado de Abastos am Praza de San Fiz de Solovio östlich der Kathedrale werden neben Lebensmitteln auch Waren für den

Fotos: S.30/31: actionpress

täglichen Gebrauch verkauft. Die Restaurants locken mit galicischen Speisen (siehe auch Seite 84 bis 89), und selbst spätabends sind die Altstadtgassen gefüllt. Überhaupt ist es die Atmosphäre, die diese Stadt so besonders macht. Dadurch, dass jeden Tag Pilger ankommen, deren Gesichter vor Glück strahlen, ist die positive Energie, die durch die Gassen weht, fast schon greifbar. Sie alle tummeln sich auf den Plätzen, und immer wieder begegnet man Pilgern, die man schon einmal auf dem Weg gesehen hat. Das Gefühl „fremd zu sein“ oder sich von der Hektik der Stadt erschlagen zu fühlen, wie das oft in anderen Großstädten der Fall ist, gibt es in Santiago nicht. Vielmehr fühlt es sich wie ein „Nach Hause kommen“ an.

Grünflächen und Parks laden zur Erholung ein

Der Park Alameda, südöstlich und nahe der Kathedrale, ist als Erstes zu erwähnen, wenn man vom grünen Santiago spricht. Auf über 85 Quadratkilometern

gibt es eine enorme botanische Vielfalt, wobei der kleine Eichenhain, die Carballeira de Santa Susana, besonders herausragt. Alameda heißt übersetzt Pappelallee, doch neben den Pappeln gibt es auch große alte Bäume wie den blauen Eukalyptus. Daneben viele Denkmäler und Gebäude wie die Kapelle Santa Susana, besondere Granitbänke und immer wieder fantastische Blicke auf die Altstadt. Vom Park aus kann man westlich nach unten zum ehemaligen Kloster San Lorenzo gehen, das zu einem höfischen Wohnsitz umgestaltet wurde. Das Kloster beziehungsweise Herrenhaus mit fast quadratischem Grundriss, umgeben von wunderschönen Gärten und uralten Bäumen, ist absolut sehenswert.

Weitere 20 Parks und Gartenanlagen gibt es in Santiago, was die Stadt, setzt man die Grünflächen in Bezug zur Einwohnerzahl, zu einer der grünsten Städte Spaniens macht. Dazu gehört auch der Park San Domingos de Bonaval, der ein ehemaliger umgestalteter Friedhof ist und von dem man die besten Ausblicke auf die Kathedrale hat. Oder der Park

Belvis mit einem kleinen Bach, alten Terrassen und historischen Wegen. Wer sich von Santiago de Compostela aufmacht und nach Finisterre und Muxía pilgert, kommt sowieso hier vorbei: Am Ufer des Sarela-Baches taucht man ein in eine andere Welt mit Wassermühlen, Brücken und Resten von Gerbereien.

Sehenswerte Museen für Pilger und Touristen

Im Pilgermuseum an der Praza das Praterías, direkt bei der Kathedrale, kann man viel über die Geschichte und Kultur des Jakobswegs, aber auch über die Entwicklung der Stadt Santiago erfahren. Wer noch nicht genug vom Laufen hat, dem sei der Hügel Monte Gaiás südwestlich der Altstadt ans Herz gelegt. Dort ist mit der Stadt der Kultur, der Cidade da Cultura, ein einzigartiges Architektur-Ensemble mit kulturellem Programm und Ausstellungen entstanden. Es gibt so viel in Santiago zu entdecken, dass sich schon alleine für diese Stadt die Pilgerschaft lohnt.



*„Wenn der Weg schön ist,
lass' uns nicht fragen, wohin er führt!“*

Anatole France, französischer Schriftsteller, (1844-1924)



CAMINO DE SANTIAGO



Impressum

VERLAG:

Peregrinus GmbH

Hasenpfuhlstraße 33, 67346 Speyer

Amtsgericht Ludwigshafen, HRB 61731

USt.-IdNr. DE 266023756

Geschäftsführer: Marco Fraleoni

Chefredakteurin: Steffi Piening

www.der-pilger.de; service@der-pilger.de

Tel.: 06232 31830

Inhalt und Struktur dieser Publikation sind urheberrechtlich geschützt. Die Vervielfältigung und die Weitergabe, insbesondere die Verwendung von Texten, Textteilen oder Bildmaterial bedarf der vorherigen Zustimmung der Peregrinus GmbH. Bei Nichtlieferung ohne Verschulden des Verlages besteht kein Entschädigungsanspruch.